

Jahresbericht 2018

Zentrum für Beratung und Therapie
Wiesbaden

Neue Wege gehen

Inhalt

- *Wir über uns*
- *Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2018*
 - Bereich Paar- und Lebensberatung
 - Bereich Erziehungsberatung
 - Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung
- *Was bleibt zum Schluss*

- ***Wir über uns***

Personell gab es im Jahr 2018 keine Veränderungen, nach wie vor stehen uns in der Erziehungsberatung 4,5 Vollzeitstellen zur Verfügung, in der Paar- und Lebensberatung 1,0 und in der Schwangerenberatung ebenfalls eine Stelle. Unsere Teamassistentin, die für die Verwaltung aller drei Bereiche zuständig ist, arbeitet mit 38 Std. pro Woche.

Das ganze Jahr über begleiteten wir Pädagogik- oder Psychologiestudentinnen durch ihre von den Universitäten geforderten Pflichtpraktika, die in der Regel in Teilzeit 3-4 Monate lang lang dauern. Das kostet Zeit, hilft aber auch, unsere tägliche Arbeit zu reflektieren, indem wir sie einer jungen „Kollegin“ erklären. Auch bereichert es uns, deren oft unverstellte Sichtweisen auf unser Handeln und unsere Organisation zu erfahren und darüber nachzudenken.

- ***Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2018***

Fallübergreifende Tätigkeiten:

Vernetzungsaktivitäten waren auch im Berichtsjahr ein wichtiger Teil unserer Arbeit.

Teamintern treffen wir uns regelmäßig wöchentlich zur Intervision, einmal im Monat zur Dienstbesprechung, wir machen 2x jährlich einen Konzepttag und hatten auch 2018 insgesamt 6x3 Std. externe Fallsupervision.

Wir haben uns weitergebildet, haben auch Seminare und Fortbildungsangebote für andere Einrichtungen im sozialpädagogischen Feld gehalten, wir waren – wie schon all die letzten Jahre – in diversen Gremien und Arbeitskreisen vertreten. Diese Vernetztheit auf lokaler Ebene und hessenweit ist wichtig und sinnvoll. Insgesamt haben wir dafür knapp 10% unserer Arbeitszeit aufgewendet.

Auch das seit 2011 laufende „Lernpatenprojekt“ konnte 2018 fortgeführt werden. Ca. 10 ehrenamtliche Patinnen und Paten (die Zahl wechselt immer mal wieder) unterstützen Kinder und Jugendliche in einer 1:1 Situation, damit diese zu mehr schulischen und persönlichen

Erfolgserlebnissen kommen. Dabei werden die Ehrenamtlichen regelmäßig supervisorisch von uns unterstützt.

Bereich Paar- und Lebensberatung

1 Fall = eine Einzelperson *oder* ein Paar *oder* eine Familie

	2016	2017	2018
Bearbeitete Beratungsfälle: Gesamt	155	122	143
Einzelne	98	86	88
Paare od. Familien	57	36	55
Zahl der Personen in Einzel-, Paar- oder Familienberatung	212	164	198
Abgeschlossene Beratungsfälle	113	86	88
Neuzugänge	111	77	109
Zahl der Stunden Einzel- und Paarberatung, Familienberatung	787	779	887

Durchschnittlich wurden 7,5 Stunden pro EFL-Fall aufgewendet.

Klienten in der Paar-, Familien- und Lebensberatung sind Erwachsene ohne Kinder oder mit bereits volljährigen Kindern. Familienberatung – nur wenige Fälle im Jahr - bezieht sich auf Anfragen, zwischen alten Eltern und erwachsenen Kindern zu vermitteln. Der zeitweise Rückgang der Zahlen im Jahr 2017 hat sich im Berichtsjahr nicht fortgesetzt.

Die Zahlen beziehen sich im Folgenden auf alle bearbeiteten Beratungsfälle, falls nicht anders vermerkt.

Durchschnittliche Wartezeit bis Erstgespräch	2016 Tage	2017 Tage	2018 Tage
Bezogen auf Neuzugänge	32	30	38

85% aller Angemeldeten bekommen innerhalb von 2 Monaten einen Termin, 49% innerhalb eines Monats. Diejenigen, die lange warten müssen, haben in der Regel zeitlich sehr eingeschränkte Möglichkeiten, zu uns zu kommen oder sind im Hinblick auf ihren Beratungswunsch sehr ambivalent: Sie sagen Terminangebote mehrfach ab, wollen aber auf der Warteliste bleiben. 16% der Anmeldenden bekommen innerhalb einer Woche einen Ersttermin. Krisenfälle, bei denen Gewalt (gegen sich und/oder andere) schon bei der Anmeldung thematisiert wird oder wenn wir zu der Einschätzung kommen, dass diese droht, werden selbstverständlich bevorzugt terminiert: In absoluten Notfällen machen wir einen sofortigen Termin am Tag der Anmeldung oder dem Folgetag möglich. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich

die Wartezeit leicht erhöht. Im Bereich der Lebens- und Paarberatung ist das jedoch kein größeres Problem, so lange wir – wie beschrieben – in Krisenfällen sehr schnell reagieren.

Information über Beratungsstelle:

Zunehmend mehr Menschen finden – wie auch schon in den vergangenen Jahren - über die Suche im Internet zu uns (2018 waren das 25%), es gibt auch viele, die sich nach einiger Zeit erneut an uns wenden (11 % im Berichtsjahr). 13 % unserer Klienten haben die Empfehlung von Bekannten/Verwandten/anderen Klienten bekommen. Andere Zugänge (Ärzte oder Therapeuten 7%, Ämter/soziale Dienste 4%, andere Beratungsstellen 7%) spielen eine untergeordnete Rolle. Allerdings liegt auch die Angabe „unbekannt“ bei dieser Kategorie bei 26%: Hinter dieser Zahl verbergen sich oft die Menschen, die nur einen einzigen Termin bei uns wahrnehmen und bei denen wir dann nicht so genau eruieren können, auf welche Weise sie Kenntnis von unserem Angebot erhalten haben.

Zahl der Sitzungen (in % der Fälle, bezogen auf abgeschlossene Fälle):

Die Zahlen ändern sich im Verlauf der Jahre kaum: 2018 gab es in 25% der abgeschlossenen Fälle nur einen Termin, bei 41% gab es 2-4 Gespräche. 24% wurden nach 5-10 Gesprächen beendet, 9% nach 11-20 Terminen. In 1% aller Fälle gab es mehr als 20 Gespräche.

Altersverteilung 2016-18 (Prozentzahlen der insgesamt beratenen Personen):

Alter	2016	2017	2018
Keine Angaben	-	1,2	1,0
0 – 18 Jahre	0	0,6	1,0
18 – 27 Jahre	10,4	12,8	15,2
27 – 35 Jahre	19,3	21,3	21,2
35 – 40 Jahre	12,7	12,2	8,1
40 – 45 Jahre	3,0	9,6	9,6
45 – 50 Jahre	13,7	7,9	6,6
50 – 55 Jahre	11,3	10,4	7,6
55 – 60 Jahre	9,9	12,8	14,1
60 – 65 Jahre	6,6	5,5	4,5
65 Jahre und älter	9,4	12,2	11,1

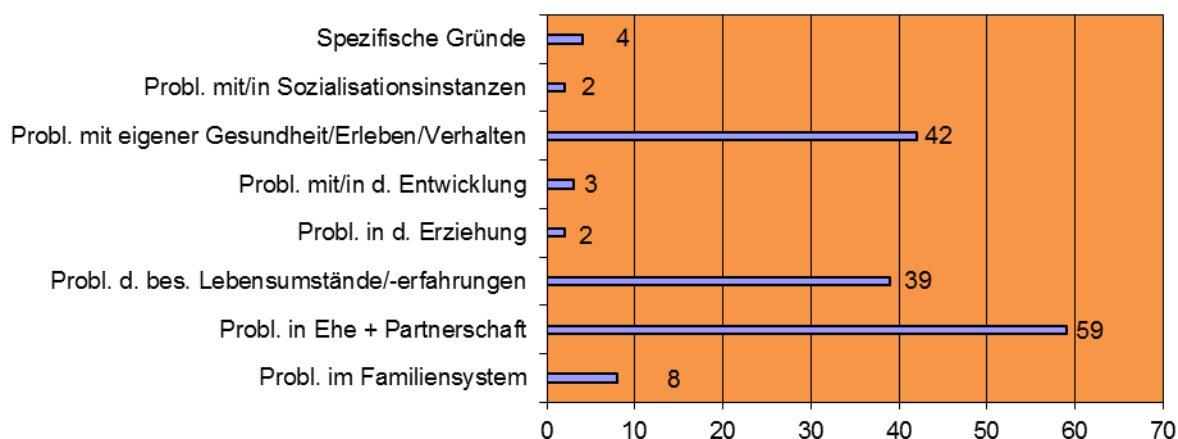
Das Durchschnittsalter in der EFL liegt bei Mitte bis Ende 40 und verändert sich über die Jahre kaum.

Jedoch finden auch viele ältere Menschen den Weg zu uns – ein Spiegel der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Gerade ältere Menschen suchen gezielt das Angebot psychologischer Beratung, weil eine im Gesundheitswesen vorgehaltene Therapie ihnen „zu viel, zu fremd, zu aufwendig, nicht mehr lohnend“ erscheint.

Familienstand:

44,8% unserer Klienten waren ledig, 31,5% verheiratet oder wiederverheiratet, 4,9% geschieden, 5,6% getrennt lebend, von 9,1% hatten wir keine Angaben über den Familienstand erhoben. Das heißt jedoch nicht, dass über die Hälfte unserer Klienten als Single lebt: Viele davon leben in fester Beziehung.

Gründe für Hilfestellung (Hauptgrund bezogen auf die Zahl der Fälle):



Auch hierbei gibt es über die letzten Jahre hinweg ähnliche statistische Zahlen. Allerdings erleben wir die vom Statistikprogramm vorgegebenen Gründe als wenig trennscharf: Es ist der persönlichen Einschätzung des Beraters/der Beraterin überlassen, ob eine Beschwerde eher „historisch“ konnotiert wird (Probleme mit der Entwicklung/in der Erziehung/mit Sozialisationsinstanzen) oder „aktuell“ beschrieben wird (Probleme mit eigener Gesundheit/Erleben/Verhalten).

Konfession (in Prozent aller beratenen Personen):

36,9% sind evangelisch, 11,6% katholisch, 3,0% islamisch, wenige Menschen bezeichneten sich als jüdisch, buddhistisch oder hinduistisch. Von 34,8% hatten wir keine Angaben, 4,5 % waren ohne Bekenntnis.

Die überwiegend von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau finanzierte Paar- und Lebensberatung erreicht also zum großen Teil Menschen mit evangelischer Religionszugehörigkeit.

Migrationshintergrund:

15,2% unserer Klienten im Jahr 2018 hatten einen Migrationshintergrund. In der Paar- und Lebensberatung sind die Migranten weniger stark vertreten als in der Erziehungsberatung (s.u.).

Erwerb (in Prozent aller beratenen Personen):

Ein großer Teil der EFL-Klienten arbeitet voll- (34,3%) oder teilzeit (11,6%). 9,1% sind berentet, 3% geringfügig beschäftigt, 9,6% Hausfrau oder –mann, 4,5% selbständig, 10,5% leben von Grundsicherung wegen Erwerbsminderung, ALG I oder II. (Von 15,6% haben wir keine Angaben oder sie sind unter „sonstiges“ vermerkt). Wir haben es auch im EFL-Bereich häufig mit Menschen zu tun, deren materielle Ressourcen sehr gering sind, was zur Verschärfung anderweitig verursachter Lebenskrisen erheblich beitragen kann.

Bildung der Klienten in %:

Von 8,1% liegen uns keine Angaben vor (bei kurzen Beratungen erfragen wir den Bildungsstand nicht immer), 0,5% hatten die Förderschule besucht, 9,6% die Hauptschule, 29,8% die Realschule abgeschlossen, 18,2% hatten Abitur, 30,3% eine (Fach-) Hochschulausbildung. Ohne Schulabschluss: 3,5%.

Bereich Erziehungsberatung

Bearbeitete Fälle:

	2016	2017	2018
Bearbeitete Beratungsfälle:	403	413	414
Abgeschlossene Beratungsfälle	233	237	265
Neuzugänge	271	264	242
Fallübernahmen	132	149	172
Sitzungen im Jahr	2681	2511	2236
Stunden im Jahr	3223	3433	3289

„Neuzugänge“ sind Klienten, die sich im Berichtsjahr angemeldet haben, „Fallübernahmen“ sind Anmeldungen aus den Vorjahren, die jedoch in 2018 weiter beraten wurden.

Als „Fall“ zählt in der Erziehungsberatung das Kind, der/die Jugendliche, für das/den/die die Hilfe angefragt wird. Die insgesamt erreichte Zahl an beratenen Personen ist sehr viel höher als die Fallzahl, da zusätzlich zum Klienten in der Regel Eltern(teile), andere Verwandte, ErzieherInnen, LehrerInnen oder andere mit dem Fall befasste Personen mit einbezogen sind. Da wir mit Familien oder Paaren pro Kontakt in der Regel länger als eine Stunde arbeiten, sind die Stundenzahlen höher als die Sitzungszahlen.

Die Zahlen der folgenden Darstellungen beziehen sich – falls nicht anders vermerkt - auf die 414 „insgesamt bearbeiteten Fälle“.

Die Beratung erfolgte in

- 22,7% der Fälle vorrangig mit der ganzen Familie,
- 60,1% der Fälle vorrangig mit den Eltern,
- 16,9% der Fälle vorrangig mit dem jungen Menschen.

Dies sind keine wesentlichen Änderungen gegenüber den Vorjahren.

Bezogen auf die 265 abgeschlossenen Fälle wurden

- 75,5 % einvernehmlich gemäß den Beratungszielen beendet,
- 8,7 % durch die Sorgeberechtigten oder jungen Volljährigen,
- 0,7% durch die Minderjährigen,
- 4,2 % durch die Einrichtung,
- 10,9 % „sonstig“ beendet (z.B. durch Wegzug, längere Erkrankung).

Die durchschnittliche **Wartezeit** zwischen Anmeldung und Erstgespräch lag 2018 bei 29 Kalendertagen, 93% der Klienten bekam innerhalb von 2 Monaten ein Erstgespräch, 76% innerhalb eines Monats.

Alter der Kinder/Jugendlichen (in % der Fälle) bei Hilfebeginn:

Der in den letzten Jahren zu beobachtende Rückgang bei den „ganz Kleinen“ könnte damit zusammenhängen, dass es in Wiesbaden für diese Altersgruppe inzwischen ein sehr gut ausgebautes Netz „früher Hilfen“ gibt: Stadtteilbezogen bieten verschiedene Träger für die „jungen Familien“ ein sehr gutes Unterstützungsangebot an, was wahrscheinlich den Gang zu Erziehungsberatung in einigen Fällen überflüssig macht. Der Rückgang bei den 9-12Jährigen kann so nicht erklärt werden. Das werden wir beobachten.

Alter in Jahren	2016	2017	2018
0-3	12,2	8,2	7,0
3-6	16,4	16,5	15,2
6-9	19,4	19,5	21,0
9-12	20,7	21,8	17,6
12-15	16,2	16,2	19,3
15-18	11,4	13,8	12,6
18-21	4,2	7,0	5,8
21-24	1,5	1,0	1,2
Durchschnittsalter	9,6	9,9	9,8

Die Altersverteilung weicht jedoch insgesamt nicht wesentlich von der der Vorjahre ab, die Anmeldung von Jungen (226) überwiegt noch etwas gegenüber der von Mädchen (186). Wir gehen davon aus, dass Jungen ihre seelischen Probleme häufiger durch expansives Verhalten ausdrücken als Mädchen und dass dies zunächst stärkeren Leidens- und Handlungsdruck im familiären System und den Sozialisationsinstanzen erzeugt.

Migrationshintergrund:

In 43,7% aller Erziehungsberatungsfälle hatte mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. Nur in 15,2% aller Fälle wird zu Hause kein Deutsch gesprochen. Auch diese Zahlen sind seit Jahren ungefähr gleich. Inzwischen kommen jedoch – noch wenige, aber mehr als im Vorjahr – Flüchtlinge der „großen Welle“ von 2015 und 2016 bei uns an. Die Arbeit, die dann teilweise mit Unterstützung durch Dolmetscher bzw. Sprachmittler geleistet werden muss, stellt uns vor besondere Herausforderungen. Viele dieser Menschen wohnen inzwischen in eigenen Wohnungen, sind mit Schulschwierigkeiten und vielfachen Integrationsproblemen konfrontiert.

Geschwister (Zahl der Fälle):

Auch 2018 hatte knapp die Hälfte der angemeldeten „Fälle“ keine Geschwister (40,3%). Ein Geschwister hatten 37,9%, zwei Geschwister hatten 12,6%, drei Geschwister 4,6%. Vier und mehr Geschwister hatten insgesamt nur fünf der angemeldeten Kinder oder Jugendlichen.

Anfragen nach Einsatz der „insofern erfahrenen Fachkräfte“:

Die vier Wiesbadener Erziehungsberatungsstellen wechseln sich monatlich in der Zuständigkeit für diese Anfragen ab. 2018 war das ZBT 11mal angefragt (2017 gab es 15 Anfragen),

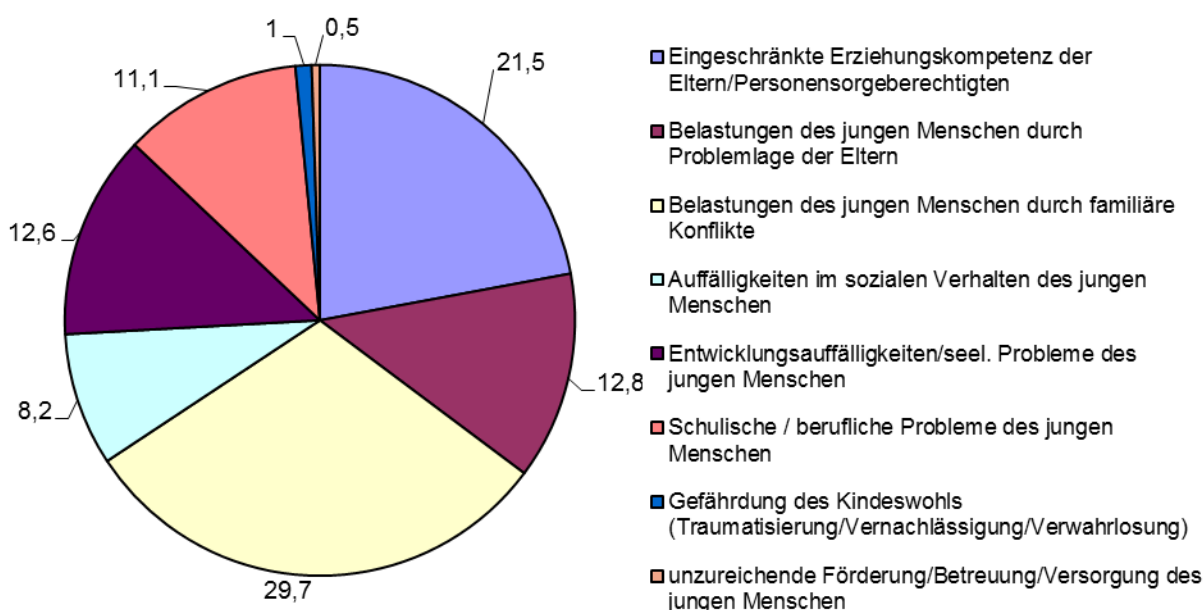
eine „insofern erfahrene Fachkraft“ in eine Einrichtung der ambulanten Jugendhilfe (in der Regel Kitas) im Zusammenhang mit den Regelungen des § 8a (Abschätzung der Kindeswohlgefährdung) zu entsenden. Nach dem KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) erweiterte sich der Kreis derer, die in Verdachtsfällen eine i.e.F. hinzuziehen müssen/dürfen auf Kinderärzte und Schulen. Anfragen von Schulen nehmen langsam zu, die meisten kommen nach wie vor aus Kitas.

Die elf Fälle, die wir übernommen haben, erforderten ganz unterschiedlichen zeitlichen Aufwand: In der Regel dauern die Beratungseinsätze mehrere Stunden vor Ort mit den Teams und der Leitung der Einrichtungen.

Begleitete Umgänge, Anfragen nach § 35a (drohende seelische Behinderung):

13 begleitete Umgänge wurden 2018 im ZBT angefragt (2017 waren es 16, 2016 waren es 12), durchgeführt wurden davon 9. Wir bieten maximal 10 Umgangstermine an, danach sollten die Umgänge unbegleitet stattfinden können oder – wenn klar ist, dass dieses Ziel nicht erreichbar sein wird – melden wir dies mit Information der Eltern ans Familiengericht, das dann eine Entscheidung fällen muss, ob/wie ein Kind Kontakt mit beiden Eltern haben kann. Überprüfungen auf drohende seelische Behinderung nach § 35a fanden 2018 27mal statt. (Die Jahre davor, 2016 und 2017 waren es je 24 Anfragen und Überprüfungen).

Gründe für Hilfestellung bezogen auf „Hauptgrund“ (in % zur Fallzahl):



Wie auch schon in den letzten Jahren ist der wesentliche Grund, weshalb Familien Rat suchen, die Belastung der Kinder durch familiäre Konflikte. Sehr häufig geht es um Trennung/Scheidung der Eltern. Zusammen mit der Kategorie „eingeschränkte Erziehungskompetenz“ sind das gut 50% aller Ursachen, weshalb wir um Unterstützung gebeten werden. Bezüglich „Gefährdung des Kindeswohls“ wurden uns 2018 in 8 Fällen Familien von MitarbeiterInnen des Jugendamts geschickt, damit wir mit unseren Möglichkeiten beraterisch mit-helfen sollten, eine bereits festgestellte Kindeswohlgefährdung so zu begleiten, dass ein Verbleib des Kindes/der Kinder in der oder eine Wiedereingliederung in die Familie ermög-licht werden konnte. Bei den Familien, die sich eigeninitiativ an uns wandten, waren im Be-richtsjahr 3, bei denen wir im Team überlegten, wie wir eine KWG abwenden können. In zwei der Fälle mussten wir uns zu einer Meldung ans Jugendamt entschließen.

Anzahl der Sitzungen in % der Fälle:

	2016	2017	2018
1 Sitzung	22,6	22,6	22,4
2 Sitzungen	14,4	13,2	18,8
3 Sitzungen	12,4	10,8	13,5
Bis 5 Sitzungen	13,2	17,8	17,1
Bis 8 Sitzungen	16,9	13,2	12,4
Bis 10 Sitzungen	4,6	4,9	4,4
Bis 15 Sitzungen	7,8	11,1	5,3
Bis 20 Sitzungen	2,2	3,2	2,8
Mehr als 20 Sitzungen	5,9	3,2	3,3
Ø Zahl der Sitzungen (absolute Zahlen) im Statistikjahr	5,8	5,2	4,5

Dieser Tabelle liegt die „Verteilung der Sitzungszahl im Statistikjahr“ zugrunde. Bei einer Ab-bildung der „Verteilung der Sitzungszahl über die Gesamtlaufzeit der Fälle“ erhöht sich der Prozentsatz der Langzeitfälle (mehr als 20 Sitzungen), da solche Beratungsprozesse in der Regel länger als ein Jahr dauern. Diese Familien bzw. deren Kinder finden aus strukturellen Gründen keinen Platz bei einem(r) niedergelassenen Kinder- und JugendlichentherapeutIn und werden deswegen von uns über einen längeren Zeitraum hinweg stabilisiert.

Wirtschaftliche Situation (Zahlen des Vorjahres in Klammern):

Status	absolut	in %
0) keine Angaben oder „unbekannt“	15 (36)	3,7 (8,7)
1) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente / Pension	265(258)	64 (62,2)
2) in Herkunftsfamilie ist mindestens ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	6 (7)	1,5 (1,7)
3) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	114 (112)	27,5 (27,1)

Bei einer Vielzahl unserer Klienten ist die wirtschaftliche Situation angespannt bis prekär. Armut bedingt soziale und familiäre Probleme mit (z. B. Fehlernährung, Bewegungsmangel, geringere Möglichkeiten zur Teilnahme an kulturellen Angeboten der Schule) und setzt einen Teufelskreis von Schwierigkeiten in Gang.

Situation Herkunftsfamilie bei Hilfebeginn (Zahl für 2017 in Klammern)

Alleinerziehend	46,1% (45,3 %)
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in in neuer Beziehung (mit/ohne weiterem Kind, weiteren Kindern, z. B. Stiefelternkonstellation)	6,8% (8,0 %)
Eltern leben zusammen	45,4% (43,8 %)
Unbekannt	1,5% (2,2%)

Gut die Hälfte der Familien, die zu uns kommen, sind in einer alleinerziehenden Situation oder einer Patchworkfamilie. Das ist deutlich mehr als der Durchschnitt aller Familien, d.h. wir erreichen diese Menschen mit unserem Angebot offensichtlich gut. Sie finden im ZBT einen guten Rahmen, um über ihre persönliche Situation und die Nöte zu sprechen. Diese ergeben sich aus finanziellen Schwierigkeiten, psychischen Verwundungen aufgrund von Trennungen und Enttäuschungen und den oft daraus resultierenden gravierenden Umgangsstreitigkeiten. Viele Alleinerziehende kompensieren mit unserer Unterstützung die zu Hause fehlende Reflexionsmöglichkeit über gelungene oder misslingende Interaktionen mit ihren Kindern im Erziehungsalltag.

Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung

2018 wurden insgesamt Mittel in Höhe von 164.796 € (2017 waren es 147.402- €) aus der Bundesstiftung für Mutter und Kind ausbezahlt: 36.400 € für Schwangerschaftskleidung, 116.850 € für die Erstausrüstung des Kindes, 11.546 € für Wohnung und Einrichtung.

Rund um die Mittelvergabe kommen die Frauen (oft mit Partner) mehrfach ins ZBT, so dass der Wunsch nach finanzieller Unterstützung oft Anlass zur Kontaktaufnahme ist, andere Themen rund um die Schwangerschaft, Familiengründung und –führung zu besprechen, wofür die Anfragenden meist sehr dankbar und offen sind.

In der Konfliktberatung sind die angegebenen Gründe, weswegen ein Abbruch in Erwägung gezogen wird, sehr individuell: Junge Frauen sind oft noch in der Ausbildung und in unsicherer finanziellen Situation und/oder unsicheren Partnerschaften. Bei älteren Frauen (ab ca. Mitte 30) passt ein Baby nicht in die Lebenssituation, die oft durch Berufstätigkeit und die Organisation einer bereits bestehenden Familie eng strukturiert ist. Fehlt ein Helferkreis und kommt noch Angst um physische und psychische Überlastung dazu, können sich Frauen eine Erweiterung der Familie nicht vorstellen. Insgesamt, bundesweit, ist die Zahl der Abtreibungen rückläufig: Laut Statistik ist sie von 130898 im Jahr 1996 auf 101209 im Jahr 2017 gesunken.

Wichtige Daten:

Alter in der Schwangerenberatung	2016	2017	2018
Unter 20 Jahre	25	30	26
20 bis 30 Jahre	233	257	220
Über 30 Jahre	186	192	184
Insgesamt	444	479	430
Alter in der Schwangerschaftskonfliktberatung			
Unter 20 Jahre	4	10	6
20 bis 30 Jahre	38	56	38*
Über 30 Jahre	70	77	56
Unbekannt	-	-	-
Insgesamt	112	143	100*

*(Davon eine Beratung bez. Pränataldiagnostik)

Nationalität:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts-konfliktberatung
	2018	2018
➤ Deutsch	212	74
➤ Andere Staatsangehörigkeit	218	26
➤ Ohne Angaben	0	0

In der Schwangerenberatung haben wir deutlich mehr Besucherinnen mit Migrationshintergrund, zumal etliche der Menschen mit deutscher Nationalität auch dazu zählen. In der Konfliktberatung überwiegen die deutschen Frauen.

Lebenssituation:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts-konfliktberatung
Allein lebend	44	13
Allein lebend mit Kindern	76	25
In fester Beziehung lebend	274	52
Bei den Eltern	36	10
Sonstiges	-	-
Ohne Angaben	-	-
Gesamt	430	100

Klientinnen mit Kindern:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts-konfliktberatung
Bisher keine Kinder	154	30
Bisher 1 Kind	108	21
Bisher 2 Kinder	94	23
Bisher 3 Kinder	44	16
Bisher 4 Kinder	23	7
Bisher 5 oder mehr Kinder	7	3
Summe	430	100

Erwerbssituation:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Vollzeit	29	22
Teilzeit	49	29
Arbeitslos	19	2
In Ausbildung	21	9
Nicht erwerbstätig	299	36
Sonstige(s)	13	2
Ohne Angaben	-	-
Summe	430	100

Einkommenssituation:

	Schwangerenberatung	Konfliktberatung
Leistungen nach SGB II, III oder XII erhaltend	205	22
Zusätzlich zum Erwerbseinkommen Leistungen erhaltend (SGB II, III oder XII)	45	7

Das leichte Sinken der Zahlen gegenüber den Vorjahren hängt wahrscheinlich mit der veränderten Angebotsstruktur in Wiesbaden zusammen: Mehr Träger bieten Schwangerenberatung an. Das gut ausgebaute Netz an frühen Hilfen in Wiesbaden führt – in positiver Weise – dazu, dass junge Familien auf ein haltgebendes Netz von Unterstützungsangeboten zurückgreifen können. So konnten wir im ZBT auch Anfragen von Schulen nachkommen, Jugendlichen ihre Fragen zum Umgang mit Sexualität, Verhütung, Paarbeziehungen zu beantworten. Solche Anfragen kommen bisher durch die Initiative von FachlehrerInnen (Biologie, Religion/Ethik) auf uns zu: Die Klassen kommen zu uns, werden über das abgesprochene Thema informiert und oft ergibt sich eine fruchtbare Gesprächsrunde im Anschluss und auch die Möglichkeit, über das gesamte Angebot des ZBT zu informieren. Solche Anfragen sind im Moment noch zahlenmäßig begrenzt, aber wir haben die Absicht, dafür zu werben, so weit es unsere Zeit zulässt.

Was bleibt zum Schluss?

Nach 28 Jahren Arbeit in und Erfahrung mit der psychologischen Beratungsarbeit in Wiesbaden werde ich zum 1.7.2019 meinen Abschied nehmen, und ich möchte den Platz hier gerne nutzen, um einige Erfahrungen zu Papier zu bringen.

Zuerst ganz Persönliches: Ich habe immer gerne als Beraterin und Therapeutin gearbeitet, ab April 1991 in einem kleinen (Paar-, Familien- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werks in Wiesbaden) und ab Juli 2005 im großen Team des Zentrums für Beratung und Therapie (Träger DW und Stadt Wiesbaden). Ich konnte als Leiterin Vieles gestalten – auf struktureller wie auf persönlicher Ebene – und dabei habe auch ich mich verändert. Diesen Prozess erlebe ich dankbar: Ich danke meinen Chefs für die Gestaltungsfreiräume und das Vertrauen in meine Arbeit, meinen Kolleginnen und Kollegen für viel Sympathie, Kooperationsbereitschaft und fachlichen Austausch. Und ich danke unzähligen Klientinnen und Klienten für den Wagemut, sich auf Neues im Leben einzulassen und ihre Erfahrungen im Positiven wie Negativen mit mir zu teilen.

Kennzeichen psychologischer Beratung ist die Niederschwelligkeit: Unabhängig von Einkommen, Herkunft, Geschlecht, Bildung, Vorhandensein einer Diagnose mit Krankheitswert kann jede und jeder Beratung in Anspruch nehmen. Kirche (im Fall von Paar- und Lebensberatung) und öffentliche Hand (im Fall von Erziehungsberatung und Schwangerschaftskonfliktberatung) stellen dafür Steuergelder zur Verfügung. Das führt dazu, dass nicht nur Menschen aus der gebildeten Mittelschicht Beratung in Anspruch nehmen, sondern solche aus der ganzen Bandbreite der Gesellschaft in unsere Stellen kommen. Das macht ein ständiges Bemühen um die passende Kontaktabahnung nötig, um Sprachgestaltung, um die Flexibilität, die Klienten dort abzuholen, wo sie stehen und sie bei den nächsten Schritten in eine gute Entwicklung zu begleiten. Zu uns kommen Menschen in „normalen“ Lebenskrisen, solche mit neurotischer Entwicklung, mit strukturellen Defiziten und mit schweren psychischen Problemen, und häufig befinden sie sich in sehr angespannten finanziellen, sozialen und persönlichen Lebenssituationen. Die Träger psychologischer Beratungsstellen stellen dafür ein sog. „multiprofessionelles Team“ zur Verfügung, damit all diese Anfragen wo nötig im Kollegenkreis besprochen werden können und die Perspektive einer einzelnen Fachkraft so um die Sichtweisen anderer erweitert werden kann. Dies trägt zur Entlastung und Qualitätssicherung bei.

Insofern ist psychologische Beratung „etwas ganz Eigenes“, und viele meiner Kolleginnen und Kollegen verteidigen diese Eigenständigkeit und Abgrenzung gegen die „Therapieszene“ vehement. Das hat manches für sich: Die Schwelle, sich in Therapie zu begeben, ist sicher höher als die, sich beraten zu lassen, und viele unserer Klienten brauchen keine Therapie oder sie sind aus strukturellen Gründen auch nicht therapiefähig. Die Hürden zur kassenfinanzierten Therapie sind oft hoch und der Weg dorthin ist lang. Auf der anderen Seite: Die deutliche Abgrenzung zwischen der nach dem Sozialgesetzbuch VIII finanzierten Jugendhilfe (und anderen Beratungssettings wie der Paar- und Lebensberatung) und der nach SGB V finanzierten Therapie ist heute eigentlich obsolet, denn die hohen Hürden könnten dadurch gesenkt werden, dass gerade für die sozial und ökonomisch benachteiligten Bevölkerungsanteile Beratung und kassenfinanzierte Therapie an Beratungsstellen neben- und miteinander angeboten werden sollten. An einigen Orten in Deutschland gibt es bereits gelingende Versuche, die „Versäulung“ (vgl. U. Gerth, 2016) zu überwinden und damit die Vorteile psychologischer Beratung und die von Psychotherapie an einem gemeinsamen Ort zu vereinen. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass dies flächenübergreifend

gelingen möge und dass das ZBT in Wiesbaden dabei die „Nase ganz vorn dabei“ hat.

Ein aus meiner Sicht unverzichtbarer Vorteil von Beratungsarbeit ist es, dass Beratungsstellen auf lokaler und regionaler Ebene Teil eines psychosozialen Netzwerks sind, das in der Region nötige Entwicklungen benennen und begleiten kann, deren Notwendigkeit sich aus den Nöten der Klienten abzeichnet: Arbeit an inneren Konflikten, an der Psyche, ist das Eine, Veränderungen im sozialpolitischen Feld mit anzustoßen versuchen ist andererseits oft auch sehr nötig, wo gesellschaftliche Gegebenheiten die gesunde Entwicklung von Menschen behindern. Ein Beispiel: Die sehr wünschenswerte Berufstätigkeit auch von Frauen geht nach wie vor oft zu deren Lasten (Doppelbelastung durch Beruf und Kinder/Haushalt, die gleichberechtigte Lastenverteilung auf Männer und Frauen ist noch längst nicht erreicht) und/oder zu Lasten der Kinder (nicht jedes Kind „verträgt“ eine frühe Krippenerziehung oft schon vor dem 1. Geburtstag, zumal die personelle Ausstattung vieler Kitas und Krippen sehr zu wünschen übrig lässt). Dies zu beklagen ist wichtig, vor Ort Veränderungen mit zu gestalten ist hilfreicher.

In der Konzeption psychologischer Beratungsarbeit ist diese Aufgabe durch die Träger und Geldgeber benannt und als Teil der Arbeitszeit definiert. So habe auch ich die Teilnahme an Arbeitskreisen, in Beiräten und lokalpolitischen Ausschüssen meist als gewinnbringend erlebt, weil sie die Möglichkeit bieten, fachliche Sichtweisen in politisches Handeln einbringen zu können.

Im Rückblick auf meinen beruflichen Werdegang – es gibt ja immer Zeiten, wo frau sich hätte anders entscheiden und umorientieren können – bin ich froh, so lange in der psychologischen Beratungsarbeit geblieben zu sein. Woanders (in freier Praxis, Klinik, Universität,...) hätte ich wahrscheinlich mehr verdient und andere „Bühnen“ besetzt, aber mehr bewegt habe ich hier, und ich bin sicher auch mehr bewegt worden: Die intensive Einbindung in ein Team und die Vielfältigkeit der Klienten (vom obdachlosen bis zum gesellschaftlich extrem erfolgreichen Menschen – alle sind Klienten in der Beratungsstelle) bedeutet, dass frau sich hinterfragen und korrigieren muss und darf und die eigene psychische Struktur beweglich bleibt.

Im Laufe der Jahre habe ich einige Kolleginnen in den Ruhestand verabschiedet und Nachfolgerinnen und Nachfolgern geholfen, sich einzuarbeiten. Ein Kollege und eine Kollegin wurden durch zu frühen Tod aus dem Team genommen. Nun steht mein eigener Abschied aus dem Berufsleben bevor und ich hoffe, dass meine Nachfolge gut geregelt werden wird und das ZBT auch nach mir eine wichtige Adresse in der Wiesbadener Beratungs- und Therapielandschaft darstellen wird.

Dr. Regine Wersich, psychologische Psychotherapeutin

Literatur: Ulrich Gerth, Gegen die Versäulung. In: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Hg): Beratung in Bewegung. Beiträge zur Weiterentwicklung der Hilfen zu Erziehung. Fürth 2016, S. 148-165.

Im April 2019

Dr. Regine Wersich und das Team des Zentrums für Beratung und Therapie

Zentrale:

Kaiser-Friedrich-Ring 5, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611-98712370; Email: info@zbt-dwwi.de

Regionalstelle:

Hans-Böckler-Str. 63, 65199 Wiesbaden

Tel.: 0611-422663

Neue Wege gehen